

ihn sowohl das Motiv als auch die Methode ist, mit der Hus' Anhänger ihren Glauben bestimmen und praktizieren. Dem Buch ist anzusehen, dass sich der Vf. seit langer Zeit mit dem Thema beschäftigt und viele Quellen ebenso wie die Literatur kennt. Trotzdem ist seine Interpretation stellenweise unkonzentriert, und besonders im letzten Kapitel werden verschiedene Erkenntnisse und Thesen ohne tiefere Begründung angesammelt. Es ist zudem verwunderlich, wie wenig Aufmerksamkeit der Rolle John Wyclifs bei der Formierung von Hus' Motivation gewidmet wird. Alles in allem ist aber F.s Buch eine originelle Einleitung in die Problematik der Persönlichkeit von Jan Hus in ihrer geistigen Dimension, und dies sowohl aus historischer als auch aus legendärer Sicht.

Dušan Coufal

Abrahams Erbe. Konkurrenz, Konflikt und Koexistenz der Religionen im europäischen Mittelalter, hg. von Klaus OSCEMA / Ludger LIEB / Johannes HEIL, Berlin – München – Boston 2015, De Gruyter, XXI, 633 S., Abb., ISBN 978-3-11-040567-5, EUR 119,95. – Der Band gibt 41 (der knapp einhundert mündlich präsentierten) Beiträge zum 15. Symposium des Mediävistenverbandes wieder, das im März 2013 unter demselben Titel in Heidelberg, geleitet durch H., veranstaltet wurde. Die Wahrnehmung des sogenannten MA als monotheistisch in drei Religionen geprägter Epoche sei, so die Hg., vielleicht der eigentliche mediävistische Niederschlag des Jahres 1989 gewesen und dann entscheidend durch den Einschnitt des 11. September 2001 stimuliert worden. Jedenfalls dürfte die Einsicht, „dass Juden, Christen und Muslime Teil der europäischen Geschichte des Mittelalters sind und diese durch ihr Mit- und Gegeneinander grundlegend geprägt haben“, inzwischen „kaum mehr in Frage gestellt werden“ (S. XV). Der Bezug auf Abraham als den Stammvater aller drei Religionen wird durch Geisteswissenschaftler mehrerer Fächer (besonders Germanisten, Kunsthistoriker, Theologen, Historiker) anhand der jeweils einschlägigen Überlieferung facettenreich aufgewiesen; was die interreligiösen Beziehungen betrifft, steht das christlich-jüdische Verhältnis stark im Vordergrund (mindestens 15 Beiträge), während nur wenige Autorinnen und Autoren das trireligiöse Spannungsfeld vermessen. Im Ganzen leidet der Band an der den Einzeltexten offenbar zugrundeliegenden Beschränkung der Redezeit auf 30 Minuten, so dass manches Gewichtige nur angedeutet werden kann. Umso dankbarer liest man den grandiosen Beitrag nach einem Plenarvortrag von Christel MEIER, *Unusquisque in suo sensu abundet* (Röm 14,5). Ambiguitätstoleranz in der Textthermeneutik des lateinischen Westens? (S. 3–33). M. bejaht die Frage und stellt die lateinische Überlieferung diesbezüglich neben die muslimische Welt, für die das Stichwort kürzlich der Islamwissenschaftler Thomas Bauer (Münster) in einer aufsehenerregenden Monographie in die Diskussion gebracht hatte. Sowohl die Bibel als auch die Patristik seien im MA in ihrer Mehrdeutigkeit nicht nur erkannt, sondern besonders geschätzt worden, und erst das 16. Jh. sei, besonders beeinflusst durch das sola scriptura-Prinzip der Humanisten und Reformatoren, durch einen Vereinheitlichungs-